1375

Empfangen in Paris, d. [illegible]
d. 12. Apr. 1809 daselbst.

69

136

Dresden den 21ten februar 1809.

Schon 8 Wochen [illegible] heute [illegible] Weimars [illegible] Gegenden,
im Kreise der Meinen [illegible] und gepflegt – finde ich doch heute erst
ein Stündchen, um dir mein Freund einige Zeichen des Lebens von
mir zu geben. [illegible] – ja wenig hatte ich dir zu sagen, was sich
im Grunde besser sprechen läßt, und im Schreiben [illegible], [illegible]
[illegible] nicht wiedersehen. [illegible] dir einiges erzählen – doch auch
dazu gebricht mir die Zeit – so viel ich in Ruhe sagen kann; [illegible]
[illegible]. Meine gute Frau war während meiner Abwesenheit sehr
schwer krank. Sehr [illegible] wirkte auf ihre Genesung meine Ankunft,
und nun ist sie, [illegible] abgerechnet, täglich besser. Dank dir, [illegible]
die Nachricht ihrer Krankheit in Weimar wo ich einen bestimmten Zweck
verfolgend mich in meiner Tätigkeit nicht mehr unterbrechen konnte, und
[illegible] wollte, mich beschleunigte, und in der Übereilung [illegible] nicht
[illegible] konnte, welche kein gelingen in meiner Kunst [illegible],
meine Unzufriedenheit hierüber – und die [illegible] mehr, als ich schreiben kann.
Von meiner Ankunft muß ich ganz schweigen, [illegible]
[illegible] der [illegible] – Gerhard küßte mir mit Freuden [illegible] in den
[illegible], mein [illegible] Weib [illegible] und [illegible] mit [illegible]
Augen mir in die Arme. Freude und [illegible] war so groß, daß [illegible]
[illegible] und [illegible] konnte. Nun ist alles im alten Gleise,
und habe ich [illegible], und [illegible] ist, [illegible]
[illegible] kommen können. Gemahlt habe ich noch nichts.
Mit dem in Weimar [illegible] Portrait ist man weit zufriedener als
ich selbst. Zu meiner größten Verwunderung auch mit dem von Herder. So [illegible]
[illegible] in den letzten Tagen meines Aufenthaltes in Weimar in [illegible]
meine Seele war, [illegible] die Erinnerung an diese Zeit mir unbeschreiblich [illegible].
Für die gewonnene Bekanntschaft mit Göthe und Wieland [illegible] ich den besten
Theil meiner Seele [illegible], [illegible] meine [illegible],
selbst im Willen meiner Kunst und [illegible] über [illegible] ich die Menschen und [illegible]
daß [illegible] ist, in welchem man sich [illegible]

1365

brauche ich dir wohl nicht zu sagen. Doch bey aller Armuth und Erbärmlichkeit,
wodurch Gott des Menschen Seele demüthiget und erniedriget – wie stünd es drum
wenn nicht die Blümchen der Kunst so lieb und andächtig die dunklen Pfade
dieses Lebens erleuchteten! Doch nur in ihrem Ursprung erkennt sich die
menschliche Seele, und erkennt ihre göttliche Abkunft. Ja

Gab uns ein Gott nicht die Kunst, die heitern Blumen des Lebens,
Um in der düsteren Nacht kränzende Sterne uns zu seyn!
Sandte er uns nicht das Licht, wodurch wir die Liebe erkennen
Leitende Seel' und Geist, thätig ins Leben einzugehn –
Wahrlich dann möchte kein Mensch in diesem Jammer noch leben
Und auch ich hätte mich – längst schon dem Teufel ergeben.

Du siehst, daß ich in Weimar war, und ich glaube, das Wort [illegible]
an einer Krankheit.

Das Geld für die Bilder wenn ist angekommen, auch das für die Landschaft
nach Ruisdael von der Prinzessin von [illegible] [illegible]. Ich habe mir
das Bild noch nicht angesehen, und bin zweifelhaft und schwankend
ob ich es nicht doch ändern soll, da, ob es gleich schlechter ist als das andere, wie
doch den Kennern andern sein besser – ja nicht so gut copirt wird. Schreibe
mir hierüber, und wenn das Museum noch so viel Kraft übrig hat, noch
über den Dantes Kopf der Fortunata zu nehmen, so schicke ich ungern zu
dieser Ansicht diese Anweisung nach Dorpat. Den von Meyer gestochenen
Luther habe ich gesehen. Hätte ich ihn früher gesehen, so hättest du ihn
vermuthlich für den Preis nicht kaufen dürfen. Schreibe mir daran
auch, wohin ich die Bilder schicken soll, die Adresse genau, ich weiß, du
hast sie mir schon gegeben, ich aber kann sie nicht mehr finden.

Nach Gotha bin ich nicht gekommen, aber weil ich es schon bitte erlaube,
und ich verspare dies für ein andermal. Das Fräulein Winkel
gab in Weimar und Leipzig [illegible] Concerte, es gelang ihr aber nicht,
den Beyfall des Publikums zu gewinnen. Weil sie in meinem
Kunst [illegible], ist aber auch nicht sehr viel. Doch achte ich ein gewisses Streben

137

so bitte ich sehr, daß man es ergötzlich meint, und den tüchtigen Fleiß
läßt sie es nicht fehlen. Sie zeigt ein ungemessenes Vertrauen
zu mir, und es thut mir weh, ihr ~~in~~ ein Wort ~~auch~~ halten zu können.
Es ist ein gar übel Ding ~~mit~~ allen den Menschen, deren Ansprüche an
die Welt in zu unangemessenen Verhältnissen stehen mit der Kraft
in welcher diese Ansprüche nur gelten können; ~~und~~ wo ihr ganzes ~~Streben~~
Streben ~~geht~~ dahin geht: mit 6 Saiten 7 Stücke zu machen. In der
Musique fehlt ihr die Empfindung für Harmonie und den Tact. Das
Schlimmste ist: daß sie dies nicht einsieht – sie nicht einmal das Bedürfniß
darnach empfindet. In der Malerey mangelt ihr die Vorkenntniß
und vor allem ein gutes Auge. Da sie selbst nie sehen kann, was sie
macht, so glaubt sie es immer gut zu machen, und falsche Schmeichler
bestärken sie in diesem Wahne, der einzig sie beglückt, und in welchem
sie untergehen muß. . . . Von Sengbusch kann ich dir nichts erfreuliches
sagen! Er hat einen langen Brief geschrieben, und – ich möchte ganz
schweigen von diesem Unglücklichen, dessen Name mir vergällt. Den Aufwand,
daß er den Winter in Dorpat lebt, nicht mehr bestreiten zu können. Wirth
soll er durch seinen übel verstandenen [illegible] – seinen Gütern so herunter
gekommen sein in seiner Ökonomie, daß er sein rechtes Ottenküll verpfänden
müßte, vielleicht beide [illegible] ~~[illegible]~~ müsse. Das faßt auch den armen, daß
sie auch dürftig werden! Er spricht mit Liebe und Theilnahme von dir, erwähnt
der Oberpastorinnen, daß es der künftigen Mutter vielleicht noch gelingen würde,
die von Königen umlagerten Töchter, bey allen Vorzügen der Schönheit,
Grazie und Geist und Güte – als Familientaube bey Verwandten ein
zu erhalten. Meine Kunst [illegible] die zu hoch zu reichen, auch wohl über den
[illegible] [illegible] Meer! Wie oft muß ich denken an den Vers in
Göthes Gedicht: Wer der Menschen thörigt treiben, täglich sieht und täglich schilt,
Und wenn andere Narren bleiben – selbst für einen Narren gilt –
der trägt schwere Last –. O! die Verkehrtheit der Menschen, und daß es der
Weisen so wenige giebt! – Gebe mir bald Nachricht, wie es dir geht, und denke
an den Freund, deiner Seele Verwandt, der bey manchem Ungemach des Lebens den
Frieden seiner Seele, sein Glück einzig findet im still und heilig lodernden Flämmchen
der Liebe, welches stets mein Herz erwärmt, und erquickende Wärme auch andern spendet. Lebe wohl
Dein Freund G. Kügelgen.